



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Sicilien, Schilderungen aus Gegenwart und Vergangenheit von G. F. von Hoffweiler. Mit 36 Originalzeichnungen von Alfred Mezenet, in Holzschnitt ausgeführt bei R. Brend'amour u. Comp. in Düsseldorf. Leipzig. Verlag von Alphons Dürr. 1870.

Seit Umgestaltung der politischen Zustände auf der Apenninenhalbinsel, die gleichbedeutend ist mit Einführung derselben in die moderne Cultur, hat auch Sicilien, das wie eine verwunschene Prinzessin der Sage dem gebildeten Mitteleuropa fast unnahbar war, gewissermaßen die Augen aufgeschlagen und blickt den begehrliehen Touristen einladend an. Denn ist auch durch die neuesten und hoffentlich endgiltig erfolgreichen Belebungsversuche erst recht fühlbar geworden, wie viel diesem Lande noch fehlt, wie sehr es zur Zeit beinahe auf allen Gebieten der Cultur aus Brachfeldern besteht, man hat doch wenigstens den Muth dazu wiedergefunden, es zum Gegenstande systematischer Arbeit zu machen. Und das ist kein Wahn mehr, seit der Schienenweg am Saume der Insel sich ausdehnt und seine Polypenarme weiter und weiter ins Innere streckt, seit die Städteverwaltungen auf modernen Principien sich umzugestalten beginnen, und vor Allem: seitdem Bäderer's rother Talisman dem Deutschen in jenem wildfremden Natur- und Volkswesen die persönliche Sicherheit des intelligenten Menschen verleiht.

Ein ähnlicher Culturapostel, aber im schönsten Festgewande, und zugleich ein anmuthiger, lehrreich fabulirender Cicerone und malerischer Erzähler ist das Prachtwerk, dessen wir heute zu gedenken haben. — Ein ausreichendes, Lern- und Geschmacksbedürfniß in Einer Gestalt befriedigendes Buch über die von Segen und Fluch so vielfach heimgesuchte Insel, dieses erratiche Stück Orient am Saume der mittelländischen Welt, ist eine ungemein schwierige Aufgabe. Das Unternehmen wird nur durch die bestridende Schönheit des Vocals und durch den Glauben an die Zukunft eines begabten, aber arg verkommenen Volksstammes angenehm gemacht; an sich ist es überaus mühselig und muß noch unendlich viele Vorbedingungen abwarten, ehe es den rechten abschließenden Erfolg haben kann. Aber lockend ist es doch, vor die schweigenden Büge dieser Sphinx zu treten, um ihre Räthsel zu lösen, und es ist auch lohnend: das beweist die vorliegende schöne Arbeit. In erwünschtestem Maße vereinigen sich die manigfaltigen Kenntnisse, die vielseitige Empfänglichkeit, der Sinn für Gegenwärtiges und Vergangenes in dem Verfasser dieser Schilderung von Land und Leuten Siciliens, (dessen Namen wir für Pseudonym zu halten ersucht sind), und wo seine gewandte Feder aufhören muß, sich selber zu genügen, da stellt sich der Genosse ein, um als überzeugenderer Dolmetscher die Dinge selbst vor Augen zu führen. In der Form eines ausgearbeiteten Touristentagebuchs, das an allen wichtigen Punkten reiche, von feinem Verständniß zehrende Excurse einwebt ohne zu ermüden oder zu zerstreuen, wird der Leser in die Welt von Erscheinungen, in die Freuden und Leiden, die monumental gewordenen Erinnerungen, in die täglichen wie in die ungewöhnlichen Begebenheiten eingeführt, welche das Leben und die Geschichte des wunderbaren Eilandes formen. Je nach dem Stoffe ernst und heiter, skizzirend oder tief eingehend weiß der Schilderer immer das Charakteristische ins Licht zu setzen und trotz der Fülle der Eindrücke ein-

fach und anmuthvoll zu bleiben. Sind ihm für viele Züge werthvolle Arbeiten nützlich gewesen — wir nennen nur Hartwig's treffliche Studien — so ist doch allenthalben selbständige Production geboten. In der Behandlung der historischen und besonders der archäologischen Gegenstände offenbart sich nicht bloß Feinsinn, sondern auch eine wissenschaftliche Selbständigkeit und Sicherheit, welche auf das Specialfach des Autors schließen lassen, und um so wohlthuerender berühren, da sie mit seltenem Geschmack und großer Frische des Tons gepaart sind.

Ebenbürtig diesen Vorzügen des Schriftstellers reihen sich die Bilder ein, welche Herr L. Mezger, der dem Beschreiber überall gefolgt ist, dazu bietet. Mit dem Takte des geschulten Malers erfaßt er die Natur des herrlichen Landes stets in ihrer eigenthümlichen Bildlichkeit. Er begnügt sich meist mit Veduten, aber seine Landschaftsporträts haben dasselbe vor der Natur voraus, wodurch ein künstlerisches Bildniß gegen das Original im Vortheil stehen soll: treu in allem Wesentlichen bewahrt seine Wiedergabe die Freiheit im Gebiete des Zufälligen, und er weiß die Natur immer in ihrem eigenen Sinne zu erläutern. Ganz besonders gelungen sind namentlich diejenigen Landschaftspartien, bei denen das Terrain in seiner nackten Gestaltung vorwiegt. Hier — z. B. in den Zeichnungen des Theaters von Taormina, in den Berggründen von Segeste, den Rosalientklippen und ähnlichen dem practischen Auge sterilen, dem Künstlerblick aber rhytmisch-poetischen Motiven zeigt er eine höchst achtenswerthe Kraft, und da Sicilien gerade an derartigen Phänomenen ganz besonders reich ist, muß die Wahl des Künstlers als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Wenn auch die Individualisirung der Vegetation hin und wieder noch schärfer hätte ausfallen können, so ist nicht zu vergessen, daß in dieser Beziehung der Holzschnitt eine Grenze setzte. Aber auch der Vielfältigungsweise gebührt alles Lob. Sie bewahrt aufs neue den Ruf des Brand'amour'schen Ateliers in Düsseldorf und bringt durchaus solide künstlerische Wirkung hervor, gleichweit von falopper Verflachung wie von übertriebener Feinesse entfernt. — So stellt sich das Ganze in der That als eine kostbare Bereicherung der illustrativen Literatur dar. Der beschreibende wie der malerische Theil sind durchweg ihrer selbst wegen interessant und wichtig; es ist nicht eins bloß um des andern willen da, was sonst so häufig auffällt, und das dritte Element, was diesem schönen Vereine die Honneurs beim Publicum macht, die typographische Ausstattung, ist so edel und elegant, wie man es von dieser Verlags-handlung erwarten darf.

Goethe's Hermann und Dorothea, mit 19 Holzschnitten nach Bantier. Braunschweig. Fr. Vieweg u. Sohn. 1869.

Dasselbe mit 12 Holzschn. nach Ludwig Richter. Leipzig. Georg Wigand. 1870.

Seit des allerdurchlauchtigsten deutschen Bundes Privilegien-Bann von Goethe's Werken gefallen ist, regt sich allenthalben neben der kritischen Arbeit die Lust zu geschmackvollen Publicationen einzelner Werke des Dichtermeisters, und die illustrirende Kunst wird mit der wachsenden Aufforderung auch immer mehr Kraft gewinnen, dieser anziehenden Aufgabe zu genügen. Daß Hermann und Dorothea, die populärste Dichtung Goethe's, auch unter den ersten sein werde, welche unserem Volke auf diese Weise neu zugeführt wurden, ließ sich voraussehen. In den beiden obengenannten Ausgaben nun bieten sich Leistungen von sehr verschiedenem Geiste. Bantier, der gefeierte Genremaler, hatte vor einigen Jahren durch seine Illustrationen zum Oberhof (aus Immermann's Münchhausen) sehr achtbare Proben seiner Fähigkeit gegeben, sich in die Stimmung volkstümlicher Erzählungen zu versetzen und aus ihr herans wirklich sprechende und überzeugende Typen hinzustellen, deren jene Holzschnitte in Fülle bieten. Die Gestalten Immermann's kamen, wie der Vergleich mit den Zeichnungen zu Hermann und Dorothea zeigt, dem Genre Bantier's mehr entgegen, als dieses

ihnen sich angenähert hätte; denn dem Goethe'schen Idyll gegenüber nehmen wir dieselbe bildliche Sprache wahr, wie bei den Oberhof-Illustrationen, und sie paßt nur äußerst selten zum Gegenstande. Seine Bürger und Bauern sind ihrer ganzen Physiognomie nach hier ebenfalls Westphälinger wie dort, und wo er den Anlauf nimmt, die feinere Race des südlicheren Gaues zu charakterisiren, fällt er ins modern Anmuthige, fast Salonhafte, sodasß sich ein greller Abstand der Bildung in den verschiedenen Gruppen merklich macht. Ueberdies bleiben die meisten auf einer unerfreulichen Mitte zwischen Detailausführung und Skizze stehen, abgesehen von anderen, die geradezu etwas Meslines haben, wie z. B. der Zug der Auswanderer oder Hermann und Dorothea am Brunnen. Wenn daneben glückliche Erfindungen, wie das Gespräch des Pfarrers und Apothekers mit dem Schulzen, begegnen, so bilden sie nur umso üblere Folie für die übrigen. Durchgehends vermißt man aber eine dem Gedicht adäquate Haltung des Vortrags. — Das ist es, was Ludwig Richter's Illustrationen so ungemein anziehend und werthvoll macht, und wir loben es, daß die Verlagshandlung von G. Wigand gerade jetzt wieder an dieselben erinnert hat. Richter's bekannte Zeichnungen nehmen sich, mit dem anspruchsvolleren Format der Gautier'schen verglichen, fast nur wie Handzeichnungen aus und wollen auch nicht viel mehr sein, aber sie reden den Dialekt des Idylls und entsprechen in ihrer Compositionsweise der poetischen Sprache. So wenig wir Richter's Illustrationen für die letzten halten, welche überhaupt dem Gedichte würdig beizukommen vermögen, so gewiß ist, daß sich jeder künftige Künstler an ihnen orientiren muß, um Dauerndes und ächt Volksthümliches zu leisten. —

Thorwaldsen's Alexanderzug. Nach Zeichnungen von F. Overbeck in Kupfer gestochen von S. Amsler. Neue Ausgabe. Herausgegeben von Dr. Hermann Lüke. Leipzig, Alphons Dürr 1870.

Ihrem wiederholt anerkannten Verdienste, deplacirte und geschäftlich falsch angefaßte Unternehmungen von künstlerischem Werth verständniß- und geschmackvoll und, was wesentlich ist, zu Gunsten des kaufenden Publicums zu erneuern, fügt die Verlagshandlung von A. Dürr in diesem Werke ein höchst dankenswerthes neues hinzu. Selten haben sich schönere Kräfte vereinigt, als bei der Publication des Alexanderzuges von Thorwaldsen. Dieses Meisterwerk der Reliefkunst wurde bekanntlich vor länger als 40 Jahren von dem jüngst verstorbenen Overbeck in Rom auf die vollendetste Weise gezeichnet, um durch Amslers feinen Grabstichel vervielfältigt zu werden. Es entstand dadurch eine wahrhaft classische Wiedergabe, und dennoch war sie in unseren Tagen so gut wie unbekannt geworden. Hier und dort begegnete man einem Exemplar in Auctionen, aber ein reges Angebot dieses ungetheilt bewunderten Kupferstich-Werkes hatte längst aufgehört. Die neue Verlagshandlung rettet dasselbe gradezu, indem sie es, und zwar auf gewohnte äußerst ansehnliche Art, wieder auf den Markt bringt. Die Platten, bisher nur zu einer ganz kleinen Auflage benutzt, haben ihre ganze Frische, und wie sie in ihrer Art Musterleistungen von künstlerischer Gewissenhaftigkeit sind, so wird auch die Kenntniß des Originals eben zur rechten Zeit wieder aufgefrischt. Denn es gibt schlechterdings keine plastische Arbeit, welche in solchem Grade lehrreich für den schaffenden Künstler wie für das genießende Publikum wäre, als dieser Marmorfries Thorwaldsens. In dem Herausgeber, Herrn Dr. H. Lüke, hat das Werk in seiner kunstgeschichtlich wie ästhetisch hervorragenden Bedeutung einen ausgezeichneten Interpreten gefunden. Er orientirt den Betrachter über die historischen Vorbedingungen, unter welchen Thorwaldsen schuf, gibt ein treffliches Bild seines Kunstcharakters und seiner Persönlichkeit, um sodann die Entstehung des Alexanderzuges und seine Einzelheiten zu erläutern. Steht dieser Festgefang in Marmor, von welchem das reichste Exemplar im Schlosse Christiansburg zur Vervielfältigung gewählt ist, seiner Behandlung nach ohne Frage an der Spitze aller ähnlicher Werke, so

datirt die Kunstgattung als solche von ihm einen neuen Aufschwung. Denn Thorwaldsen hat es verstanden, den griechischen Stil mit höchster Congenialität zu erfassen und zum freien Ausdrucksmittel der mannigfaltigsten Phantasiegestalten zu machen. Gleich der classischen Literatur in Deutschland, mit welcher er in innigster Verwandtschaft steht, ist sein Kunstideal das höchste Correctiv der modernen Geistesströmungen auf diesem Gebiete, von dem sich die Künstler auch der neuesten Tage nicht entfernen dürfen, ohne ihr bestes Ziel zu verlieren. — Die neue Ausgabe des Alexanderzuges muß so- nach als höchwünscht begrüßt werden. Sie bringt Künstlern und Laien ein ewiges Besitztum wieder vor Augen und Seele, an dem sich der productive wie der genießende Geschmack läutern kann. Insbesondere möchten wir noch die Vorstände höherer Schulen auf das Werk aufmerksam machen. Zu dem Besten, was für ihre Zwecke gut genug ist, gehört diese Kunstleistung vor vielen andern, und sie bietet eine Fülle von Bildungstoff nach den verschiedenen Richtungen, welche mit den Disciplinen der Alterthumswissenschaft in Bezug stehen.

Vom Gestade der Cyclophen und Sirenen. Briefe von W. Hofmann. Leipzig. F. W. Grunow. 1869.

Diese Berichte von einer italienischen Reise, welche der Verf. im Winter 1868 und Frühjahr 69 in Begleitung der Frau Herzogin und des Erbprinzen von Meiningen, seines Schülers, unternahm, sind den Lesern dieses Blattes nicht völlig unbekannt. Es hat die Freude gehabt, einen Theil derselben alsbald nach der Abfassung seinen Lesern spenden zu können, und so haben sich die nun zu einem stattlichen Büchlein herangewachsenen Briefe selbst aufs vortheilhafteste eingegrüßt. — Jede mit aufgewecktem Sinn und gebildetem Verständniß unternommene Reise nach Italien zeigt aufs neue, welche Fülle von Belehrung dieses völkerdurchfluthete Terrain auch dem Zeitalter der Eisenbahnen noch aufbewahrt hat. An den hier mitgetheilten Eindrücken erfreut nicht bloß die Vorurtheilslosigkeit und der Geschmack der Schilderung, der Sinn für das Detail und das freie moderne Urtheil über längstvergangene wie über gegenwärtige Zustände, sie zeichnen sich noch ganz besonders durch den pädagogischen Tact aus, mit welchem der Leser für die mannigfaltigen Fragen und Probleme, die sich dem Wanderer in Italien allenthalben aufdrängen, mitbetheiligt wird. Er empfängt das befriedigende Gefühl, selbst zum richtigen Verständniß beizutragen umsomehr, da ihm Aufklärung stets in einer Weise geboten wird, die sich nicht lehrhaft aufdrängt, sondern durch die gesunde Frische der Auffassung und den Geschmack des Vortrags überzeugt. Selbst wer nicht mit allen Ansichten des Verfassers übereinstimmt, wird ihm doch mit Genuß zuhören; denn der behandelte Stoff hat seinen Darstellungen und Auseinandersetzungen eine einfache Grazie mitgetheilt, die überall wirken muß. —

Die Grenzboten beginnen am 1. Januar 1870 ihren 29. Jahrgang. Die seitherigen wie die neu eintretenden Abonnenten ersuche ich, ihre Bestellungen auf den nächsten Jahrgang bis spätestens zum 15. Decbr. bei den betreffenden Buchhandlungen oder Postämtern anzumelden, damit die Zusendung rechtzeitig erfolgen kann.

Leipzig, im Decbr. 1869.

Fr. Ludw. Herbig.

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Gardt.
Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Püthel & Wegler in Leipzig.